Wenn...

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 35

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

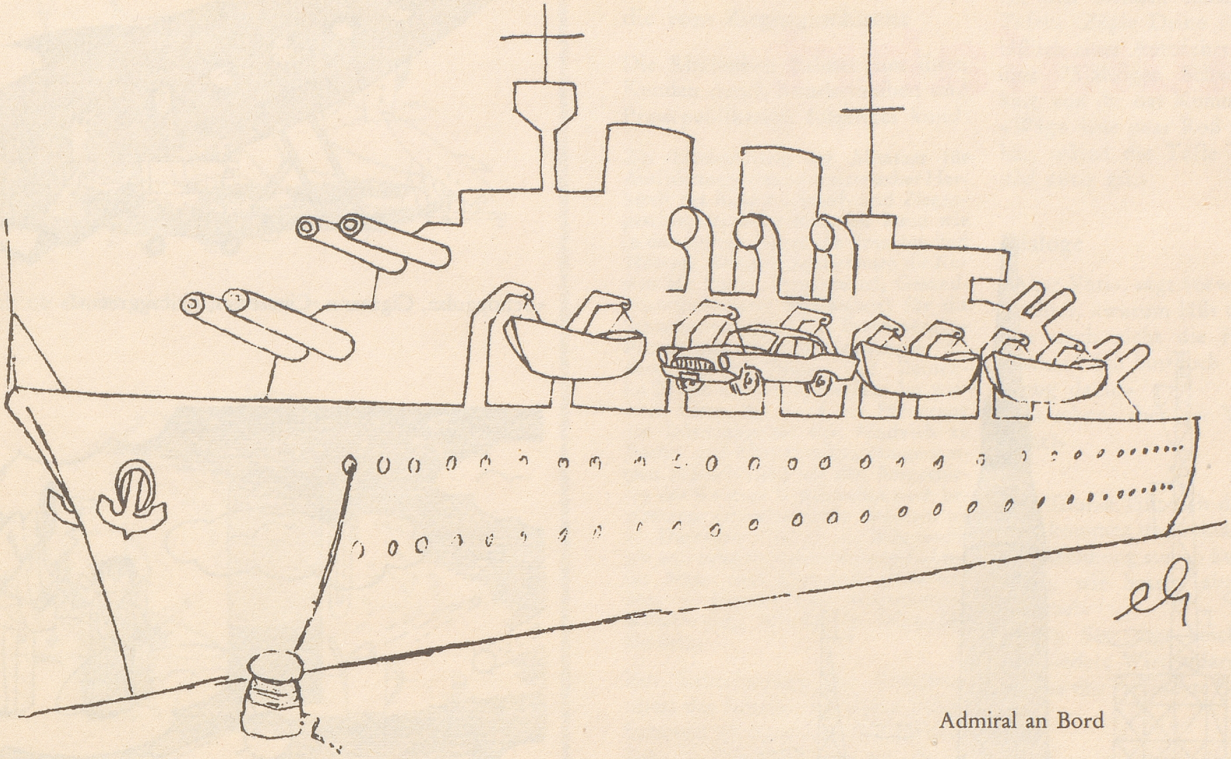
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Admiral an Bord

Anekdote unterwegs

Kaiser Joseph II. ist der Held zahlloser Anekdoten. Unerkannt, wie er meinte, sah er in seinem Reich da und dort nach dem Rechten und wohl mehr noch nach dem Unrechten.

Im Lesebuch der alten österreichischen Volksschulen fanden sich denn solche Geschichtchen, wie er verborgene Tugend belohnte, verborgene Untugend bestrafte, in großer Menge. Manche waren völlig harmlos, und eine der harmlosesten lautete:

Kaiser Joseph kehrte einmal in einfacher Kleidung in einem Gasthaus ein und ließ sich Rühreier geben. Als es zum Zahlen kam, verlangte die Wirtin einen Phantasiepreis. Erstaunt fragte Joseph II.:

«Sind denn die Eier hier so rar?»

«Die Eier nicht», erwiderte die Wirtin, «aber die Kaiser.»

In dieser unschuldigen Form schlummerte die Anekdote in alten schwarzgelben Sammlungen, bis sie plötzlich vor zwei Jahren zu neuem Leben erwachte. Diesmal war es, zeitgemäß, der Herzog von Windsor, der, wie er glaubte, unerkannt, in einem Gasthaus Rühreier bestellte und von der Wirtin geplündert wurde.

«Die Eier nicht, aber die Herzöge», sagte die Wirtin unserer Zeit in einer Schweizer Zeitung, deren Redaktion nicht gerade ein Uebermaß an Fingerspitzengefühl verriet.

Doch nun war das Unheil im Zuge. Und bei unseren heutigen Verkehrsmitteln ist es denn nicht verwunderlich, daß die arme alte Anekdote auch über den Ozean flog, wo man die alten europäischen Anekdoten häufig zu anonymisieren pflegt und aus Talleyrand, Tristan Bernard, Rivarol einen Mr. Brown oder Smith oder Black macht. In der Julinummer des ‹Reader's Digest›, den ich allmonatlich digeriere, findet sich unsere Anekdote. Ein Amerikaner kehrt in einem französischen Nest im Wirtshaus ein und bestellt scrambled eggs. Einigermaßen verwundert ist er, als ihm für jedes Ei ein Dollar berechnet wird. Und so fragt denn auch er, ob die Eier so rar wären, und der innkeeper erklärt: «Non, monsieur –, das ist man der neuen Lokalfarbe schuldig, – Eier gibt's genug. Aber Amerikaner sind hier rar.»

Nun bin ich auf der Suche nach schwarzgelben Lesebüchern; das ist kaum weniger lohnend, als nach Oel zu graben, denn der Reader's Digest scheint dergleichen Kostbarkeiten mit fünf Dollars die Zeile zu bezahlen – ein Honorar, das in unseren Breiten nicht allgemein üblich ist. Und der gute Kaiser Joseph wird als Mr. Smith fröhliche Urständ feiern. n. o. s.

Frischer Wind aus Saas-Fee

Am Ferienkurs der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft in Saas-Fee sagte Bundespräsident Wahlen in einem Vortrag: «Wir behaupten, die Freiheit sei unser höchstes Gut, aber wie leicht kommen wir in Versuchung, sie der wirtschaftlichen Sicherheit oder einfach der Bequemlichkeit wegen stückweise wegzugeben.»

Schön, an einem heißen Sommertag den frischen Wind aus einem Gletscherdorf zu spüren! fis

Kleiner Mann ganz groß

Ferien im Tessin. Man hat am Lago Maggiore eine Wohnung gemietet, kaum dreihundert Meter von der italienischen Grenze entfernt. Während die Mutter in Küche und Haushalt beschäftigt ist (daher der Ausdruck ‹Ferien›), darf der achtjährige Sohn den Vater eines Morgens auf einer kurzen Spritzfahrt über die Grenze ‹ins Ausland› begleiten. Sie sehen sich in Luino um und fahren gegen Mittag wieder heimwärts. Am Zoll wird der bis anhin sehr gesprächige Junior auffallend stumm. Er preßt fast trotzig die Lippen aufeinander, sitzt wortlos neben seinem Vater, fixiert mit erwartungsvollen Augen bald diesen, bald den Zöllner.

Ob etwas zu verzollen sei, wird der Vater gefragt.

Nein, gar nichts, man habe nur eben eine kleine Rundfahrt ...

Schon gut, alles in Ordnung, auf Wiedersehen.

Während sie weiter fahren, findet der Junior plötzlich die Sprache wieder und fragt: «Du, Bappe, hanich jetzt gschmugglet? Ich han es Zältli im Muul gha!» fh.

Wenn... wenn... wenn... wenn...

Wenn man vor der Wahl steht, entweder eine Rede oder den Mund zu halten, ist es meistens besser, zu schweigen.

● André François-Poncet

Wenn gewisse Politiker versuchen, poetisch zu werden und zur Verschönerung ihrer Rede Bilder gewissermaßen an den Haaren herbeizuziehen, dann schießen sie unversehens den Nagel ab und treffen den Vogel auf den Kopf und merken allzuspät, daß poetisch seinwollende Vergleiche schier einem zweischneidigen Schwerte gleichen, bei dem der Schuß hinten herausgeht ...

● National-Zeitung

Wenn man etwas mit einem Satz sagen kann, sind schon zwei Sätze zuviel!

● Ringiers Unterhaltungs-Blätter